PDF

DOWNLOAD

Mein Schulplaner fürs Referendariat

Zusatzdownload Januar

Mehrsprachigkeit in der Schule



Auszug aus:

Stephen Guy, Elif Kırömeroğlu, Anna Lena Lutz, Eva Rupp, Haluk Yumurtacı

Anti-Rassismus für Lehrkräfte

Handlung reflektieren – Sensibilität schaffen – Diskriminierung vorbeugen

ISBN 978-3-8346-4986-7

S. 55–59

Verlag an der Ruhr

VERTIEFUNGSÜBUNG:
Notieren Sie alle Sprachen, die Sie sprechen. Reflektieren Sie, welche dieser Sprachen möglicherweise als nützlicher und welche als weniger nützlich wahrgenommen wird. Woran liegt das? Sammeln Sie Merkmale, die entscheidend für diese Bewertung sind. Ordnen Sie anschließend die folgenden Sprachen auf einer Rangliste:
Latein – Schwedisch – Englisch – Russisch – Deutsch – Türkisch – Französisch – Spanisch – Ungarisch – Italienisch – Japanisch
Betrachten Sie Ihre Rangliste. Reflektieren Sie, welche Charaktereigenschaften Sie mit Sprecher*innen der verschiedenen Sprachen verbinden. Erkennen Sie einen Zusammenhang zwischen Ihren Assoziationen und der Hierarchisierung? Hinterfragen Sie Ihre Schlussfolgerungen kritisch.

Mehrsprachigkeit in der Schule

Wir Lehrkräfte haben, um der Verstärkung rassistischer Strukturen vorzubeugen, die Aufgabe, aktiv gegen die in der Gesellschaft vorkommende Sprachenhierarchie vorzugehen. Dazu müssen wir – wie im Fallbeispiel – einschreiten, wenn an der Relevanz der eigenen Sprache gezweifelt wird.
Außerdem sollte man sich eindeutig gegen eine Deutschpflicht aussprechen. Die Forderung nach dieser vernimmt man an Schulen und in den Medien immer wieder. Auf Bundesebene passiert dies insbesondere auch von rechten Parteien (APA 2018). Vereinzelt wurde ein Deutschgebot an Schulen bereits abseits des Unterrichts und somit beispielsweise in den Pausen geltend gemacht. An der Herbert-Hoover-Schule in Berlin galt somit die Regel: Alle Schüler*innen sind „verpflichtet, sich im Geltungsbereich der Hausordnung nur in dieser Sprache zu verständigen". Die Durchsetzung wurde damit begründet, dass Missverständnisse und Konflikte vermieden werden sollen, zu Ahndungen bei Nichteinhaltung kam es jedoch nicht. Anders war das an einer Schule in Mödling (Österreich), wo in der Klassenordnung der Satz „In der Schule nicht Türkisch reden" neben Regeln wie „Die Mitschüler nicht schimpfen" stand. Pro Verstoß musste nach der Unterrichtszeit als Strafe fünf Minuten länger geblieben werden. Diese Formulierungen und Gebote haben jedoch zur Folge, dass Schüler*innen ihre Erstsprache als „wertlos
oder störend" erleben (vgl. Fabry 2015).

VERTIEFUNGSÜBUNG:
Reflektieren Sie, welche Emotionen es bei Ihnen auslöst, wenn im Unterricht oder auf dem Pausenhof Schüler*innen Sprachen miteinander sprechen, die Sie nicht verstehen. Überlegen Sie, warum Sie gerade diese Emotionen empfinden.

Viele Lehrkräfte beschweren sich darüber, dass Schüler*innen andere Sprachen im Gespräch mit Mitschüler*innen sprechen oder im Sprechfluss zwischen Deutsch und ihrer Erstsprache hin- und herwechseln.

Das Phänomen des **Sprachwechsels** nennt man auch **Code-Switching**. Dabei wird eine der gesprochenen Sprachen an die andere Sprache angepasst und in deren grammatikalische Struktur eingebettet. Ein solches Wechseln zwischen Sprachen ist völlig normal. Es gibt Sprecher*innen sogar eine noch präzisere Ausdrucksmöglichkeit, da beispielsweise spezifische Redewendungen und Ausdrücke flexibel genutzt werden können. Entgegen vieler Vorurteile zeugt Code-Switching also nicht von mangelnden Kenntnissen in einer der beiden gesprochenen Sprachen, sondern ist Ausdruck einer **hohen Sprachkompetenz**.

Aufgrund von Code-Switching und Gesprächen in Erstsprachen werden Deutschgebote somit an einigen Schulen bzw. in Klassen durchgesetzt und man erlaubt nur deutschen Sprachgebrauch. Hier muss noch einmal differenziert werden: Das Verlangen danach, dass im Unterricht nur die dominante Sprache, in unserem Fall Deutsch, gesprochen wird, ist selbstverständlich nachvollziehbar und dafür darf sich auch eingesetzt werden. Doch auch hier gilt es, nicht zu ahnden, wenn zwei Schüler*innen sich kurz gegenseitig etwas in ihrer Erstsprache erklären, oder jemandem ein Wort oder Satz in dieser herausrutscht. Wenn der Gebrauch anderer Sprachen nicht zunimmt bzw. vermehrt stattfindet, genügt – falls man es ansprechen möchte – oft ein kurzer, freundlicher Hinweis.

Von Geboten, die in der unterrichtsfreien Zeit wie Pausen befolgt werden sollen, muss grundsätzlich abgesehen werden, da diese die Hierarchisierung der Sprachen noch deutlicher machen und verstärken. So müssen Kinder, die in der Pause noch für den Gebrauch ihrer Erstsprache, wie beispielsweise Türkisch, um bei obigem Beispiel der Mödlinger Schule zu bleiben, ermahnt und möglicherweise auch bestraft worden sind, ab Unterrichtsbeginn im Fremdsprachenunterricht Französisch oder Spanisch sprechen, um einer Ermahnung zu entgehen. Selbstverständlich lässt sich hier mit dem Lehrplan und der Wichtigkeit des Erlernens von Fremdsprachen argumentieren, jedoch zeigt das Beispiel den betroffenen Schüler*innen deutlich, dass „ihre" Sprache weniger wert ist.

Ein Grund für derartige Forderungen ist beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche mit einer anderen Erstsprache dadurch ihre Deutschkenntnisse verbessern würden. Das ist jedoch von Grund auf problematisch: Diese Verpflichtung zur deutschen Sprache gibt **keinen positiven Sprechanlass**, der die intrinsische Motivation erhöhen und so einen besseren Lerneffekt herbeiführen würde (vgl. Dönmez 2021). Daraus lässt sich ableiten, dass das Gegenteil passieren kann: Ein Widerstand gegen die Pflicht, Deutsch zu sprechen, entwickelt sich.

VERTIEFUNGSÜBUNG:
Denken Sie an Situationen, in denen Sie eine andere Sprache als Ihre Erstsprache(n) sprechen mussten. Gab es etwas, das Sie aufgrund der Sprachbarriere nicht ausdrücken konnten und wobei Sie gerne auf Ihre Erstsprache zurückgegriffen hätten?

Außerdem ist es für den Spracherwerb generell von Vorteil, wenn die Erstsprache bereits auf einem hohen Niveau gesprochen wird. Sprecher*innen fällt es beim Lernen weiterer Sprachen leichter, sprachliches Wissen über Wortbedeutungen, Grammatik und Rechtschreibung mit bekannten Regeln aus der Erstsprache zu verknüpfen. Diese **Verknüpfungen im Gehirn** beschleunigen und verbessern den **Lernprozess**. Zudem wird den Schüler*innen durch das Verbot, die eigene Erstsprache auch in der Schule zu sprechen, ein wichtiger **Teil ihrer Identität genommen**.

Eine weitere Rechtfertigung für das Verbot, im Schulbetrieb andere Sprachen als Deutsch zu sprechen, ist, dass Schüler*innen mit gemeinsamer Erstsprache durch deren Gebrauch Schüler*innen mit anderer Erstsprache ausgrenzen könnten. Auch das Argument der **Ausgrenzung** wird bei genauerer Betrachtung nichtig. Ausgrenzung kann nicht durch ein Sprachverbot verhindert werden, sondern nur durch einen wertschätzenden, respektvollen Umgang miteinander. Ein solcher muss gelernt werden und entsteht keinesfalls automatisch, weil alle dieselbe Sprache sprechen. Außerdem wird mit diesem Argument ein negativer Stereotyp bedient: Schüler*innen, die eine gemeinsame Erstsprache sprechen, wird unterstellt, sich durch das Sprechen gegen andere, deutschsprachige Jugendliche abgrenzen zu wollen, um diese aktiv auszuschließen. Gewissermaßen verurteilt man die Sprecher*innen damit als integrationsunwillig. Das Sprechen der gemeinsamen Sprache hat aber nichts mit Abgrenzung nach außen zu tun, sondern vielmehr mit einem Ausdruck von Zugehörigkeit und dem Ausleben einer gemeinsamen Identität nach innen. Und auch wenn es wichtig ist, darauf zu achten, dass weder auf Deutsch noch in anderen Sprachen über andere Mitschüler*innen hergezogen oder geschimpft wird, wird das Problem nicht dadurch gelöst, Sprachen aus **Angst vor Kontrollverlust** zu verbieten.

Was bedeutet das für unsere Arbeit?

Auch wenn man Sprachgebote nicht unterstützt und aktiv gegen diese vorgeht, ist es notwendig, die eigenen Vorurteile und Denkmuster in Bezug auf Sprachenhierarchien zu erkennen, um sie in Folge zu durchbrechen. Indem sprachliche Gemeinsamkeiten stärker in den Fokus gerückt und wertgeschätzt werden, werden Hierarchien erst gar nicht etabliert und rassistischen Strukturen entgegengewirkt (vgl. Dönmez 2021).

Die folgenden Schritte und die zugehörigen Vertiefungsübungen helfen Ihnen dabei.

SCHRITT 1

Machen Sie sich Ihre eigene Sprachhierarchisierung bewusst und dekonstruieren Sie diese aktiv.

VERTIEFUNGSÜBUNG:

Führen Sie sich noch einmal Ihre Aufzeichnungen zu den Übungen zum „Prestige der Sprachen" (S. 55) vor Augen. Stellen Sie sich nun vor, Sie sitzen in einem Wartezimmer und um Sie herum wird in einer Sprache gesprochen, die Sie nicht verstehen. Wie fühlen Sie sich? Fürchten Sie, etwas zu verpassen, oder gar, dass über Sie gesprochen wird? Welche Sprache wird in Ihrer Vorstellung gesprochen? Notieren Sie die Sprache und reflektieren Sie, woher Ihr Unwohlsein kommt. Hat dieses tatsächlich etwas mit der Sprache oder den Sprecher*innen zu tun? Erkunden Sie, woher diese Gedanken und eventuell auch Vorurteile kommen könnten.

SCHRITT 2

Tragen Sie Ihr verändertes Denkmuster auch in Ihr Klassenzimmer. Fangen Sie damit an, die Sprachenvielfalt in Ihren Klassen zu würdigen, indem Sie diese in in den Unterricht miteinbeziehen. Tun Sie dies, z. B. durch …

- gemeinsame morgendliche Begrüßungen auf wechselnden Sprachen (z. B. täglich eine neue Sprache),
- Lese-, Rätsel- oder andere Projekte, bei denen die Schüler*innen auch individuelle Aufgaben wählen können, die sie in einer beliebigen Fremdsprache bearbeiten, kurze Aktivierungsspiele, bei denen die Schüler*innen sich so schnell wie möglich gegenseitig neue Wörter in unterschiedlichen Sprachen beibringen.

VERTIEFUNGSÜBUNG:

Fallen Ihnen noch weitere Möglichkeiten ein? Schreiben Sie Ihre Ideen auf! Tauschen Sie sich auch mit Kolleg*innen aus.

Vermeiden Sie es, Schüler*innen, die miteinander in der gemeinsamen Erstsprache sprechen, zu unterstellen, schlecht über Sie oder andere zu sprechen. Vertrauen Sie Ihren Schüler*innen! Arbeiten Sie gemeinsam mit der Klasse am Klassenklima und einem guten Miteinander. Sie werden sehen, falls wirklich einmal jemand über jemanden schimpft, übernehmen andere Schüler*innen mit derselben Erstsprache oft automatisch Ver-

antwortung und erinnern an einen respektvollen Umgang. (Und vergessen Sie nicht: Ab und zu rutscht uns doch allen ein Schimpfwort heraus – und das meist ganz automatisch in unserer Erstsprache.)

Zeigen Sie nicht nur innerhalb der Lerngruppe, sondern auch nach außen, dass in der Schule Raum für die Erstsprache ist. Schreiten Sie ein, wenn Schüler*innen aufgrund ihrer Erstsprache von Kolleg*innen oder Mitschüler*innen unfair oder diskriminierend behandelt werden.

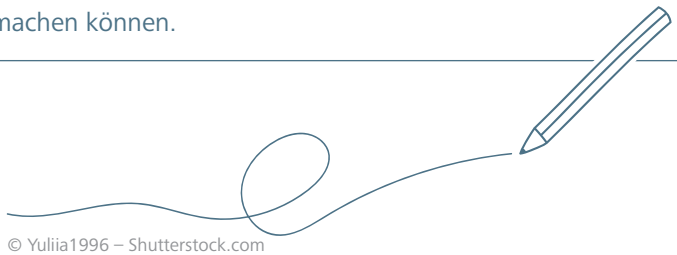
VERTIEFUNGSÜBUNG:
Erörtern Sie gemeinsam mit Kolleg*innen und der Schulleitung Möglichkeiten, um sich für die Mehrsprachigkeit an Ihrer Schule einzusetzen (z. B. in Form von AGs, Projektwochen, freiwilligen Konversationskursen für Schüler*innen usw.).
Sollte es an Ihrer Schule ein Sprachverbot geben, gehen Sie dagegen vor. Suchen Sie sich Verbündete aus dem Kollegium und bewirken Sie gemeinsam eine Abschaffung.

SCHRITT 3

Vermitteln Sie Ihren Schüler*innen, dass ihre Erstsprache etwas Besonderes und Wunderbares ist! Das können Sie nebenbei erreichen, indem Sie den Schüler*innen zwischendurch kleine Komplimente machen (z. B. für den Klang der jeweiligen Erstsprache) oder Bewunderung zeigen (z. B. für das besondere außerschulische Engagement, die Sprache nicht zu verlernen).

Sie können auch selbst Wörter in der Sprache lernen und diese im Umgang mit Ihren Schüler*innen benutzen. So vermitteln Sie den Schüler*innen, dass diese stolz auf ihre Erstsprache sein können. Wenn Sie Wertschätzung für Mehrsprachigkeit verinnerlicht haben und nach außen zeigen, beginnen auch die Schüler*innen zu glauben, dass ihre Mehrsprachigkeit eine großartige Kompetenz mit Mehrwert ist, auf die sie stolz sein dürfen.

VERTIEFUNGSÜBUNG:
Notieren Sie jetzt zu jedem*jeder Ihrer Schüler*innen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch ein Kompliment bzw. ein Zeichen der Wertschätzung, dass sie ihnen in der kommenden Woche machen können.



© Yuliia1996 – Shutterstock.com